

Zwischen Granaten und Piraten

Autor(en): **Schneider, Henrique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **175 (2009)**

Heft 07

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Granaten und Piraten

Geostrategisch bildet der indische Ozean eine Schlüsselregion im Hinblick auf den Islam, die weltweite Energiepolitik sowie bezüglich der aufstrebenden Mächte Indien und China; dies in einem dezentralisierten, multipolaren System. Henrique Schneider legt den Fokus auf diese zentrale Region. (Lä)

Henrique Schneider

Würde man Weltkarten zeichnen, welche nicht den Fokus auf den Atlantik hätten, stünde der indische Ozean in der Mitte. Eigentlich ist es nichts Neues, dass im Rahmen des wirtschaftlichen Weltförderbandes dem indischen Raum eine strategische Bedeutung zugemessen wird, denn er hat nie aufgehört, ein verbindendes Element der globalen Wirtschaft zu sein. Es heisst ja: «Wer auch immer Herr über die Strasse von Malakka ist, hat seine Hand um Venedigs Hals».

Der grösste Teil der weltweit ausgetauschten Waren – je nach Gruppe bis 90 % – werden auf dem indischen Ozean transportiert¹. Beim strategisch bedeutsamen Öl sind die Zahlen noch deutlicher: 65 % des Rohöls und bis etwa 80 % der verarbeiteten Ölprodukte werden zwischen China, Indien, dem arabischen Golf und Afrika transportiert. Indien und China liefern sich einen regelrechten Kampf um die Vorherrschaft in der Region und schliesslich fliessen Wissen und Devisen von Europa in den indischen Raum und Menschen zurück nach Europa.

Geographie der Interessen

Deshalb haben europäische Länder gute Gründe, sich für das Geschehen im indischen Ozean zu interessieren. Wie die aktuelle Wirtschaftskrise andeutet, sind die resistenteren BRIC Länder in der Region direkt vertreten. Indien ist der Namensgeber für das Gewässer, das es auch als primäres Interessensgebiet betrachtet, und China braucht die Handelsroute nach Afrika und zum übrigen Asien. Darüber hinaus ist die Sicherung der Seefahrt im Golf von Aden wie auch in der Strasse von Malakka automatisch auch der Schutz europäischer Reeder und ihrer Waren.

Für Europa stehen weitere Aspekte seiner politischen Architektur auf dem Spiel. Die EU und die Schweiz haben diverse Interessen am Kaukasus und in Zentralasien. Auch wenn jene Regionen geografisch nicht zum indischen Raum gehören, ist ihre Politik sowie Staatssicherheit mit den Vorkommnissen des Indiks² eng verflochten. Darüber hinaus gehören sie zum Einflussgebiet Indiens, das wiederum eine besondere Partnerschaft mit Europa hat.

Doch auch die Schweiz könnte sich mit der strategischen Bedeutung der Region auseinandersetzen. So positiv die intensiven Beziehungen zu China sind, werden sie in der Region eo ipso als gegen Indien gemünzt interpretiert. Eine stärkere Ausrichtung der Schweiz auf andere Länder des indischen Raumes könnte einerseits ein positiveres Bild des Landes abgeben und andererseits die Annäherung an Indien – wie sie handelspolitisch seit längerem gewünscht wird – begleiten. Darüber hinaus gehören die Länder Zentralasiens, Indiens Nachbarn, gewissermassen zur Schweiz.

Aserbaidschan, Kirgisien, Usbekistan, Tadschikistan und Kasachstan sind in der schweizerischen Stimmgruppe der Weltbank. Bisher benutzte die Schweiz ihren Einfluss als Gruppenleader selten, doch sollte sie entsprechende Interessen entwickeln, könnte sie diese ausbauen. In diesem Falle wäre auf die Verknüpfungen mit dem indischen Ozean zu achten. Iran, Pakistan und Afghanistan bestimmen politische und ökonomische Verhältnisse in Zentralasien, so wie China, Korea, Indien und Indonesien ebenfalls zu den grossen Mitspielern gehören.

Letztlich zeigt sich die NATO auch als Vertreter der eigenen Sache im indischen Ozean. Mit einer Mission in Pakistan ist sie direkt in der Region eingebunden. Dort konkurrenziert sie das

Shanghaier Kooperationsabkommen, SCO, das seinerseits über Sicherheitsmechanismen verfügt. Doch im Rahmen der Piratenbekämpfung an der somalischen Küste versucht sich die NATO als multilateraler Partner zu positionieren, indem sie mit diversen Ländern Asiens kooperiert.

Geographie der Konflikte³

Der Indik verteilt sich von der ostafrikanischen Küste im Westen bis nach Westaustralien im Osten. Im Norden – sozusagen in der Mitte – ist Indien, das das Gewässer in zwei unterteilt, dem Arabischen Meer und dem Golf von Bengalen. Jedes dieser Meere hat zwei notorisch instabile Staaten im Norden. Pakistan einerseits und Myanmar andererseits. Westlich von Indien ragt die arabische Halbinsel ins Meer hinaus und stellt zwei lokale Konkurrenten praktisch Front an Front. Weiter westlich bildet Afrika den gefährlichen Abschluss und Abgang nach Europa.

Östlich von Indien liegt ASEAN, der wichtige ostasiatische Freihandelsraum mit Ländern, welche mit dem Westen kooperieren, so Thailand, oder selbst zum so genannten Westen gehören, beispielsweise Australien, aber auch solchen, welche um lokale Vorherrschaft buhlen, so Malaysia, Indonesien und China. Am östlichen Ende des indischen Ozeans befindet sich Singapur, einer der «Musterstaaten» der Welt, der an der Strasse von Malakka liegt.

Zwischen Osten und Westen ist mehr als nur Wasser. Kleine Inselstaaten wie Sri Lanka, Mauritius und die Seychellen eignen sich für Zwischenhalte und Hochseehäfen und werden deswegen aktiv von China, Indien, Malaysia und Indonesien mit Exklusivverträgen angegangen. Das Exklusive dabei ist, dass das jeweils andere Land weggedrängt werden sollte.

Jeder Akteur, vor allem die zwei grossen regionalen Antagonisten, suchen etwas für sich. China interessiert sich für Myanmar, weil das Land reich an Rohstoffen ist. Indien ist der zweite, wenn auch versteckte, Förderer der isolationistischen Diktatur. Als Antwort darauf versucht China, sowohl in Pakistan wie auch in einigen Inselstaaten, grössere Handelshäfen aufzubauen, welche leicht in Stützpunkte für die Marine umgewandelt werden könnten. Indien seinerseits macht gemeinsame Sache mit Iran.

Die beiden Extremitäten des indischen Ozeans haben verschiedene, genau militärische Herausforderungen anzubieten. Seit 2006 wurden im Durchschnitt über 90 Piratenangriffe pro Jahr in der Strasse von Malakka verzeichnet; am Horn von Afrika beträgt der Durchschnitt über 130⁴. Deutlich ausgedrückt heisst dies, dass die logistische Engpässe und politische Fokuspunkte des Indiks von der Piraterie bedrängt werden.

Über die Gründe für die Piraterie in diesen Regionen ist bereits Vieles erforscht worden. Indem am östlichen Ende die verzwickte Geographie der Inseln, sowie interne politische Schwierigkeiten der anliegenden Länder und unklare Hoheitsgrenzen eine ideale Stätte für Piraten anbieten, ist am westlichen Ende die Situation einfacher. Das Machtvakuum in Somalia lässt die Piraterie aufblühen.

Und wo auch immer der Handel ein Machtvakuum spürt, sind Staaten bereit, dieses zu füllen, denn das militärische Engagement folgt den Handelsrouten.

Geographie der Lösungen⁵

Die Abordnung zur Sicherung von Schiffen vor der somalischen Küste hat militärischen und ökonomischen Charakter zugleich. Es geht um die Schaffung von Voraussetzungen, welche es den Reedern und Logistikern erlauben, ihrem Handel frei nachzugehen. Schiffe unter Flagge von Ländern, welche nicht an der Operation beteiligt sind, werden nicht in erster Priorität geschützt.

Was auch immer sich vor der somalischen Küste und im Golf von Aden abspielt; es ist nun zu einem Test für verschiedene militärische Formationen, für die EU und für die NATO selbst ge-



worden. Unter anderem wird dort eine strategische Neuerung erprobt, das Konzept flexibler Bündnisse.

In einem durchlässigen System würde auf blockähnliche Allianzen verzichtet werden, um kombinierte Task Forces in einzelnen Operationen zusammenzustellen. Diese würden ein gemeinsames Ziel verfolgen und nach seinem Erreichen, aufgelöst werden. Damit können politische und militärische Interessen gleichermassen auch von potentiellen Antagonisten verfolgt werden, ohne dass eine Bündnisverpflichtung aufkäme. Darin öffnen sich auch Chancen für die NATO und EU.

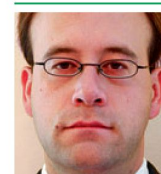
Die NATO und ihre Mitglieder sind an einer Operation beteiligt, in der sie direkt mit SCO Ländern, wie China, kooperieren müssen. Die Kooperation kann unter anderem auch dazu genützt werden, um zu zeigen, dass beide Organisationen nicht gegeneinander arbeiten, sondern aufgabenorientiert komplementär wirken können. Dies könnte vor allem auf Hinblick einer möglichen Kooperation im Osten des indischen Ozeans interessant sein.

Falls China einen Kanal durch Thailand baut, hat sich die Dubai Port World bereits erklärt, ihre Aktivitäten an der Strasse von Malakka zu bündeln und die Region zu einem weltweiten Hub maritimen Handelns auszubauen. Falls sich diese Pläne verwirklichen, ist es wahrscheinlich, dass internationale Hilfe im Rahmen des Schutzes der dort verkehrenden Schiffe angefordert wird.

Eine erfolgreiche Operation Atalanta könnte als Modell im ganzen Indik nachgeahmt werden.

Auch Europa könnte daran interessiert sein, ihre Einflussphäre zu wahren. Wie eingangs dargestellt, sind die resistenteren aufstrebenden Ökonomien am indischen Ozean, welcher wiederum seit längerer Zeit im europäischen Fokus liegt. Europa könnte sich als Alternative zu den offen rivalisierenden «Grossmächten» profilieren. Als solche bekäme es den Status eines «honest broker» und damit ein immediateres Einflussgebiet, welches wiederum in Sinne der politischen, ökonomischen und Sicherheitsstrategie wäre. ■

- 1 Diese und die weiteren Statistiken nach der UN COMTRADE Datenbank, United Nations Publication Board.
- 2 In diesem Artikel wird «Indik» als Kurzform für «indischer Ozean» verwendet.
- 3 Peter Lehr, Region Indischer Ozean – Illusion oder Realität?, Heidelberg 2004.
- 4 Catherine Zara Raymond, Piracy in Southeast Asia: New Trends, Issues and Responses, Harvard Asia Quarterly, Volume IX, No. 4. Fall 2008.
- 5 Robert Kaplan, Center Stage for the Twenty-first Century, Foreign Affairs, Volume 88, No. 2, March-April 2009.



Prof. Dr. Henrique Schneider
Analyst und Consultant
in Wien
A-2000 Stockerau